

Javier Andreu/Aitor Blanco-Pérez (Hrsgg.): *Signs of Weakness and Crisis in the Western Cities of the Roman Empire (c. II–III AD)*. Stuttgart: Steiner 2019 (Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge 68). 232 S., 42 Abb. € 46.00. ISBN: 978-3-515-12406-5.

Der vorliegende Band liefert Einblicke in die Forschungen des Projektes „*De municipia Latina a oppida labentia: sobre la sostenibilidad económica e institucional del expediente municipal latino en Hispania (siglos I–III d. C.)*“ und soll frühere Publikationen fortsetzen. Der Band ist in zwei Teile untergliedert: Im ersten Teil „General issues/Cuestiones generales“ finden sich übergeordnete Beiträge zu den strukturellen Phänomenen, die den Niedergang der hispanischen Städte seit dem zweiten Jahrhundert n. Chr. sichtbar machen, während der zweite Teil „Case studies/Estudios de casos“ präsentiert.

Im ersten Beitrag widmet sich Nicholas Purcell dem Thema „Unstable cities: some questions about Roman urbanism“ (13–24), indem er anhand von vier Kapiteln grundlegende Überlegungen zur römischen Stadt als Lebensform anstellt: Die Stadt ist dabei für ihn „a paroxysm in a geography and sociology of movement“ (17), daher beleuchtet er insbesondere die Integration der Städte einerseits in ein ihnen untergeordnetes Territorium und andererseits in lokale und regionale Netzwerke von weiteren Städten, die als Nachbarn und Konkurrenten auf die Entwicklung der Stadt einwirkten. Der Beitrag soll dabei vor allem Denkanstöße für den Umgang mit antiken Städten liefern, deren Erfolg in seinen Augen ganz wesentlich von der Erfüllung ihrer administrativen Rolle in einem größeren Reichsverbund abhing.

Javier Andreu setzt sich in seinem Beitrag zu „Challenges and threats faced by municipal administration in the Roman West during the High Empire: the Hispanic case“ (25–35), ausgehend von den Thesen von d’Ors zur Krise der Städte in Hispanien, mit der finanziellen Lage der Städte auseinander. Dabei betont er die Rolle der Städte als Finanztransakteure, deren oft prekäre finanzielle Basis durch strukturelle Probleme schließlich zur Krise dieser Städte seit dem zweiten Jahrhundert n. Chr. geführt habe.

Der Beitrag von Aitor Blanco-Pérez zu „Imperial responses to urban crisis in the Roman Empire: a conceptual approach“ (37–45) geht von den bekannten Inschriften aus Sabora und Munigua aus, in denen die Städte je-

weils bei flavischen Kaisern um finanzielle Hilfe baten und die in der Forschung als erste Zeugnisse des auch archäologisch zu fassenden Niedergangs der hispanischen Städte gewertet werden. Blanco-Pérez kann aber durch eine Nachzeichnung des Verfahrens, wie die den kaiserlichen Bescheiden vorausgehenden Eingabeverfahren an die Kaiser ausgesehen haben müssen, deutlich machen, dass die Inschriften vor allem gängige rhetorische Topoi der ‚armen Städte‘ und des ‚helfenden Kaisers‘ bedienen. So kommt er zu Recht zu dem Ergebnis, die Inschriften „were reacting to concepts of decline and crisis which do not necessarily reflect the material reality desired by modern Archaeology“ (45).

Lourdes Martínez de Morentin untersucht in „The *vectigalia* income in western Roman cities. A particular assumption“ (47–57) Formen städtischen Einkommens aus der Verpachtung von Flächen. Ausgehend von einer 2018 publizierten Inschrift aus Los Bañales aus dem Territorium von *Caesarea Augusta/Zaragoza* werden dazu Quellen zu den *vectigalia* und städtischen Einnahmen durch Verpachtung zusammengetragen. Diese städtischen Einkünfte machten für Martínez de Morentin einen Großteil der städtischen Einnahmen aus. Probleme bei deren Eintreibung oder Erhebung könnten damit zum Niedergang der Städte beigetragen haben, wie vor allem spätantike Quellen dokumentieren. So betont Martínez de Morentin auch die Rolle der administrativen Veränderungen seit Konstantin, die massiv in die städtische Finanzorganisation eingriffen und deren finanzielle Basis schwächten.

Javier Martínez analysiert in seinem Beitrag „*Tantum pecuniam male perdidit: Aqueducts and municipal investment in Hispania*“ (59–70) zunächst die chronologische Entwicklung der Aquädukt-Bauten in Hispania, die für ihn zeigt, dass Aquädukte zwar nicht essentiell für eine urbane Entwicklung waren, aber einen hohen Prestigewert und vor allem einen großen praktischen Nutzen für die Städte hatten. Dabei kann er insbesondere die ‚ideologische‘ Bedeutung der Aquädukte als Marker einer urbanen Identität herausarbeiten – was Martínez sehr überzeugend mit den in den letzten Jahrzehnten in Spanien angelegten Flughäfen vergleicht.

David Espinosa sucht in „From *municipia Latina* to *oppida labentia*. Bases for a model of the ideological and institutional causes behind the crisis of the Latin municipal system in Hispania“ (71–80) nach „signs and symptoms of the ideological shift“ (74) im Verhalten der Eliten der hispanischen Städte, die diese zu einer Aufgabe von Euergetismus, Selbstdarstellung und Amtstätigkeit in den Städten bewegte. Dabei betont Espinosa die Bedeutung der

Erlangung des Bürgerrechtes, die gerade den wohlhabenden Familien in den lateinischen *municipia* einen Aufstieg in Ritter- und Senatorenstand ermöglicht habe, was gleichzeitig Immunität von lokalen Aufgaben und damit Desinteresse an den Heimatstädten bedeutet habe. Dadurch sei der finanzielle Druck auf die vor Ort verbliebenen Eliten gewachsen, was langfristig zum Niedergang der Städte geführt habe.

Der zweite Teil des Bandes zu den „Case Studies“ beginnt mit einer Untersuchung von Mar Zarzalejos, Carmen Fernández-Ochoa, Patricia Hevia, Germán Esteban und Rosa Pina zu Sisapo/La Bienvenida (Ciudad Real), das mit der Auflassung seiner Minen ab dem zweiten Jahrhundert n. Chr. einen Niedergang erlebte (83–99). Alejandro Quevedo zeichnet in „*Carthago Nova between the 2nd and 3rd centuries AD: the decline and urban crisis of a Roman city in South-Eastern Hispania*“ (101–116) das Bild einer seit dem zweiten Jahrhundert n. Chr. in weiten Teilen aufgegebenen Stadt nach, die ebenfalls durch die Auflassung der Minen in ihrem Hinterland verödete. Pilar Diarte-Blasco beschreibt in „*Modelling the Late Antique urban crisis: the Ebro Valley explored*“ (117–130) die Entwicklung der Städte des Ebro-Tals vom vierten bis siebten Jahrhundert n. Chr. Während dabei die Städte an der Küste sich tendenziell eher positiv entwickelten, erlebten viele Städte im Hinterland einen Niedergang. Leider wird ein möglicher Zusammenhang zu der Aufgabe der Minengebiete in Asturien, für die die Ebro-Route eine Verbindung zur Mittelmeerwelt darstellte, nicht diskutiert. Juan Francisco Palencia stellt in „*Rupturas del modelo urbano en los siglos II–III d. C. en las ciudades hispanorromanas de la Meseta Sur*“ (131–141) die Entwicklungen in den Städten der südlichen Meseta vor, die seit der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. – wieder parallel zu der Aufgabe der Minen in der Region – eine institutionelle und ökonomische Krise erlebten. Anders liegt der Fall bei Lucentum, welches Antonio Guilabert, Manuel H. Olcina und Eva Tendero in „*Lucentum: nacimiento, vida y extinción de un municipio de la provincia Tarraconensis*“ (143–161) untersuchen. Dieser Hafenort scheint schon bald nach seiner Gründung in augusteischer Zeit durch die Konkurrenz benachbarter Häfen in Schwierigkeiten geraten und im zweiten Jahrhundert n. Chr. praktisch aufgegeben worden zu sein. Hier könnten auch die Auswirkungen der Machtübernahme des Septimius Severus mit den folgenden Enteignungen und Hinrichtungen der Unterstützer des Clodius Albinus eine Rolle gespielt haben. Rosario Cebrián berichtet in „*Las últimas decisiones del ordo decurionum de Seg-*

briga. Evidencias arqueológicas del funcionamiento de la vida pública municipal a partir del siglo II d. C.“ (163–178) über Segobriga, das schon am Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. und dann insbesondere ab der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Probleme in der Aufrechterhaltung seiner urbanen Struktur zeigte. Trotzdem fanden sich noch im dritten Jahrhundert n. Chr. epigraphische Zeugnisse der Aktivitäten städtischer Institutionen sowie archäologisch fassbare Bemühungen um Reparaturen und Umbauten im städtischen Raum. Cèsar Carreras, Jordi Guardia und Josep Guitart stellen in „The Late *Iulia Lybica* in the context of the Peninsular Pyrenees“ (179–190) eine Pyrenäen-Ort vor, dessen Niedergang seit dem dritten Jahrhundert n. Chr. durch den Rückgang des Handels über die Pyrenäen erklärt wird. Trotzdem konnte der Ort dank seiner strategischen Lage und einer guten agrarischen Grundlage überdauern. Laurent Brassous liefert in „Changes in the city network in Roman Hispania“ (191–205) einen Ansatz zur Untersuchung der Städte im spätantiken Hispanien jenseits der Archäologie, indem er anhand von Listen spätantiker Bischofssitze die real als Zentren funktionierenden Städte rekonstruiert. André Carneiro stellt in „The cities that never were (?): Connectivity between urban settlements and the rural landscape in Lusitania during Late Antiquity“ (207–220) die wesentlich dünnere Städtelandschaft der Lusitania vor, die ebenfalls von den Transformationsprozessen einer zunehmenden Aufgabe von Stadtteilen, ‚Privatisierung‘ öffentlicher Räume und ‚Ruralisierung‘ der Besiedlung betroffen war.

Die Beiträge zu den Fallbeispielen, die unterschiedlich lang und unterschiedlich zwischen Fundbericht und Analyse gewichtet sind, können dabei eine Reihe von im ersten Teil angesprochenen Punkten deutlich machen. So findet sich die von Purcell betonte Vernetzung der Städte mit ihrem Hinterland, aber auch in ihrer Region bestätigt, insbesondere in den wirtschaftlichen Auswirkungen der Auflassungen der Minen im Hinterland (Zarzalejos/Fernández-Ochoa/Hevia/Esteban/Pina; Quevedo; Francisco Palencia) oder in der Konkurrenz der Häfen zwischen Ilici, Portus Ilicitanus, Lucentum, Carthago Nova und Dianium (Quevedo; Guilabert/Olcina/Tendero) sowie der Verflechtung der Handelswege zwischen der Hispania und Gallien über die Pyrenäen (Carreras/Guardia/Guitart). Auch die Frage der städtischen Finanzen wird etwa von Carneiro in seinen Überlegungen zu Lusitanien aufgegriffen, wobei er die Aufgabe öffentlicher Räume nicht nur als Kontrollverlust der städtischen Magistrate, sondern auch als Folge von de-

ren ‚Mittäterschaft‘ diskutiert (214–215). Deutlich wird, dass die Städte insbesondere je nach der ökonomischen Ausrichtung ihres Hinterlandes mehr oder weniger gut mit strukturellen Veränderungen umgehen konnten und dabei eine starke landwirtschaftliche Basis offenbar ein strategischer Vorteil war. Insofern ist es schade, dass kein Beitrag in die Baetica blickt, wo viele Städte eine solche landwirtschaftliche Ausrichtung zeigten. Dabei hätten auch die (menschengemachten) Umwelteinflüsse umfangreicher thematisiert werden können. Quevedo verweist etwa auf die Bleiwerte im Sediment in der Umgebung von Carthago Nova als Indikatoren der Nutzung und dann Auffassung der Silberminen. Diese Bleiwerte müssen aber auch Auswirkungen auf Landwirtschaft und Fischfang im Umland von Carthago Nova gehabt haben, die durchaus auch zur Krise der Stadt beigetragen haben können. Auch für andere im Band diskutierte Orte und Regionen liegen Informationen zu Umweltveränderungen und deren ökonomischen Folgen vor, die nicht einbezogen wurden.<sup>1</sup> Schade ist auch, dass die Beiträge, die sich nicht alle an den zeitlichen Rahmen des Bandes halten, weder chronologisch noch geographisch geordnet sind, so dass die eigentlich gegebene Syntheseleistung des Bandes zur aktuellen spanischen Forschung im Themenfeld etwas verwischt wird. Der unter der Rubrik ‚Conclusion/Conclusión‘ gegebene Beitrag von Andrew Wallace-Hadrill zu ‚Salvian of Marseilles and the end of the ancient city‘ (223–232) liefert spannende Überlegungen zur Konzeptualisierung von Stadt bei einem gallischen Kirchenmann des fünften Jahrhunderts n. Chr., die aber nicht mit den Themen des Bandes verbunden werden.

Insgesamt ist der Band aber trotz der angesprochenen Schwächen eine gute Diskussionsgrundlage für die weitere Erforschung der Transformationsprozesse auf der Iberischen Halbinsel von der Kaiserzeit in die Spätantike, der vor allem für die von Stadt zu Stadt chronologisch und damit auch unterschiedlichen Entwicklungen sensibilisiert.

1 Zum Beispiel Beiträge in J. Guitart/J. Palet/M. Prevosti (Hrsgg.): *Territoris antics a la Mediterrània i a la Cossetània oriental. Actes del Simposi Internacional d'Arqueologia del Baix Penedès*. Barcelona 2003, oder die zahlreichen Publikationen im Umfeld des ‚*Ager Tarraconensis Survey*‘ von S. Keay, M. Millet und J. M. Carreté.

---

Julia Hoffmann-Salz, Universität zu Köln  
Historisches Institut, Abteilung für Alte Geschichte  
julia.hoffmann-salz@uni-koeln.de

**www.plekos.de**

Empfohlene Zitierweise

Julia Hoffmann-Salz: Rezension zu: Javier Andreu/Aitor Blanco-Pérez (Hrsgg.): *Signs of Weakness and Crisis in the Western Cities of the Roman Empire (c. II–III AD)*. Stuttgart: Steiner 2019 (Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge 68). In: *Plekos* 22, 2020, 439–444 (URL: [http://www.plekos.uni-muenchen.de/2020/r-andreu\\_blanco-perez.pdf](http://www.plekos.uni-muenchen.de/2020/r-andreu_blanco-perez.pdf)).

---